

Die geheime Priesterweihe von Karl Leisner im KZ Dachau

Er war der einzige Priester, der je in einem Konzentrationslager geweiht wurde. Am zweiten Weihnachtstag 1944 – dem Fest des heiligen Stephanus und ersten Märtyrers – las Karl Leisner die einzige Messe seines Lebens. Am 12. August 1945 starb der 1915 in Rees am Niederrhein geborene NS-Gegner an den Folgen seiner Haft in Dachau in einer Lungenheilstalt.

»Karl Leisner ist uns eine Inspiration«, sagte einst der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Münchner Kardinal Reinhard Marx. In seiner Person werde deutlich, dass es Menschen gegeben habe, die »angesichts brutaler Gewalt nicht verstümmt« seien.

Leisner studierte Theologie in Münster und Freiburg im Breisgau und engagierte sich in der katholischen Jugendarbeit. Anders als andere verfiel er nicht der NS-Ideologie. Seine Kraft schöpfte er aus der Schönstatt-Bewegung, deren

Die von Karl Leisner seit seiner Jugend verfassten umfangreichen Tagebuchaufzeichnungen geben einen tiefen Einblick in sein Ringen um den Glauben. Nachdem er das Studium der Theologie abgeschlossen hatte, standen praktische Übungen auf dem Plan wie zum Beispiel eine Probepredigt am 19. Januar 1938. Danach schreibt er in sein Tagebuch:

Von 12.10 bis 12.30 Uhr »stieg« meine erste Predigt. – Selbst war ich nicht damit zufrieden. Aber eins sah ich doch: Wenn man einmal oben steht und Gottes Botschaft künden soll, dann geht's doch wieder besser, als man vorher dachte. – Ganz verschwinden hinter Gott soll man. Und doch mit Takt und Schneid die ganze Natur einsetzen. – Ganz sich Gottes Größe bewusst sein und seiner eigenen Kleine, Schwachheit und Unfertigkeit, das ist die Vorbereitung zur Predigt. Oh, hab' doch immer diese heilige Ehrfurcht vor Gottes Wort. Nich dich, sondern Jesus Christus sollst du predigen! – So danke ich Dir, o großer Gott, dass du bei mir warst, und ich will mir Mühe geben, noch tiefer und innerlicher in Deine heiligen Geheimnisse mich zu versenken.



Spiritualität er 1933 bei Schülerexerzitien in Valendar-Schönstatt kennengelernt hatte. In seiner Freiburger Studienzeit reifte in ihm der Entschluss, Priester zu werden.

Schade

Am 25. März 1939 wurde er vom Münsteraner Bischof Clemens Graf von Galen zum Diakon geweiht. Aufgrund einer Lungenerkrankung verbrachte Leisner anschließend mehrere Monate im Schwarzwald zur Kur. Als das Radio am 8. November 1939 meldete, dass Hitler das versuchte Bürgerbräu-Attentat von Georg Elser überlebt hatte, rutschte dem Theologen ein leises »Schadex« heraus – eine Äußerung, die nicht ungehört blieb. Ein Mitpatient verpöfchte ihn. Einen Tag später wurde Leisner wegen staatsfeindlicher Äußerungen inhaftiert. Die Priesterweihe zu Weihnachten 1939 im münsterischen Paulus-Dom fand ohne ihn statt.

Bereits früher war Leisner den Nationalsozialisten unangenehm aufgefallen: Er engagierte sich im Bistum Münster in der katholischen »Jungschär«, machte Gruppenstunden, organi-

sierte Zeltlager im ganzen Bistum. Von Galen wurde auf ihn aufmerksam und setzte ihn zum »Diözesanjungschärführer« ein. Die Gestapo bespitzelte ihn und legte eine Akte an.

Nach seiner Inhaftierung kam Leisner 1939 nach einer »Schutzhaft« zunächst ins KZ Sachsenhausen, im Dezember 1940 als politischer Häftling nach Dachau, wo auch seine Tuberkulose ausbrach. Obwohl er selbst gesundheitlich angeschlagen war, begegnete er Mitgefangenen fröhlich, fand aufmunternde Worte und teilte seine Essensrationen.

Der Jesuit Otto Ples, dem der junge Mann aufgefallen war, stand dem Diakon als geistlicher Begleiter zur Seite. Er war es auch, der am 17. Dezember 1944 die geheime Priesterweihe des Häftlings 22356 in die Wege leitete. Denn dessen gesundheitlicher Zustand verschlechterte sich zunehmend, und seine Mitgefangenen wollten ihm noch diesen Wunsch erfüllen.

In größter Geheimhaltung wurden die Bischofsgewänder für den kurz zuvor ins KZ gebrachten Bischof von Clermont-Ferrand, Gabriel Emmanuel Joseph Pignat, erstellt. Die Weihe am Gaudete-Sonntag in Block 26 brachte alle Beteil-

igten in große Gefahr, doch das Vorhaben blieb unentdeckt. Für den todkranken, von den Entbehrungen der Gefangenschaft schwer gezeichneten 29-Jährigen erfüllte sich an diesem dritten Adventssonntag ein Herzenswunsch.

Segne meine Feinde

Anfang Mai 1945 wurde Leisner aus dem KZ befreit und ins Lungenasatorium Planegg bei München gebracht. Doch seine Lungenkrankheit und die Jahre der grausamen KZ-Haft hatten Spuren hinterlassen. Er starb wenige Monate später am 12. August 1945 in Planegg. Wohl wissend um sein nahendes Ende, hatte er zuletzt in seinem Tagebuch vermerkt: »Segne auch, Höchster, meine Feinde!«

Sein Grab ist im Viktor-Dom in Xanten, wo auch die Gebeine von Märtyrern der Christenverfolgung im Römischen Reich sowie die katholischen NS-Opfer Gerhard Storm und Heinz Bello begrabene liegen. Papst Johannes Paul II. sprach Leisner am 23. Juni 1996 im Berliner Olympiastadion selig.

Christoph Arens



Das Grab Leisners in der Krypta des Xantener Doms.